

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 32=52 (1886)

**Heft:** 2

## Buchbesprechung

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Schwedische Revolver-Versuche.

Als in den „Mittheilungen über Gegenstände des Artillerie- und Geniewesens, Heft 6 von 1885“ die schwedischen Revolverversuche erschienen, mittheilend, daß der schweizerische Revolver, Modell 1882 (System Schmidt) hinsichtlich seines Gewichtes und seiner ballistischen Leistungen den ersten Platz einnehme, daher diese Vortheile in Verbindung mit einer belgischen Konstruktion (Magant) zur Aufstellung eines schwedischen (Kommissions-) Modells benutzt werden sollten, fand ich mich nicht veranlaßt, die angeblichen Ursachen zu berühren, welche die sonstige Konstruktion des schweizer. Revolvers in weniger befriedigender Weise erscheinen ließen.

Es ist mir zu wohl bekannt, wie verschieden die Urtheile über Waffenkonstruktionen lauten können, wie das, was in einem Lande als vorzüglich erkannt, in einem anderen beanstandet werden kann, wie dies ja auch aus der Verschiedenartigkeit der Waffen der verschiedenen Staaten sich zu erkennen gibt.

Nachdem nun aber auch die Zeitschrift für schweizerische Artillerie in Nr. 12 vom Dezember 1885 jene Mittheilungen reproduziert hat, so erscheint doch angezeigt, jene Neuherungen richtig zu stellen.

1) Es sei leicht möglich, daß beim Einschieben des Revolvers in die Tasche die Ladklappe geöffnet werde, welche dann vor der nächsten Schußabgabe vorgelegt werden müsse.

Bei hastigem Versorgen der Waffe in die Tasche, ohne darauf ein Augenmerk verwenden zu können, ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen, aber auch nichts leichter, als wenn dies zu einer Beanstandung dienen sollte, sie gänzlich auszuschließen, mittelst einer minimalen Veränderung der Ladklappenform.

2) Die Schlagfeder sei verhältnismäßig schwach gehalten, um sie beim Zusammenziehen (nach Reinigung der Waffe) mit den Fingern zusammenzudrücken zu können, wodurch dem Vorkommnis von Versagern Vorstoß geleistet werde.

Dies ist ganz unrichtig. Die Schlagfeder ist von derselben Länge, Stärke und Elastizität, um einerseits die Patrone sicher zur Zündung zu bringen, andertheils das Abzuggewicht beim Repetiren (wiederholter Schußabgabe ohne extra Aufziehen des Hahnes) nicht unnötig zu erschweren, was für diesen Gebrauchsfall Bedingung ist.

Auf Seite 6 der — jedem Revolver beigegebenen — Anleitung ist gesagt: „Beim Anbringen der Schlagfeder wird sie zuerst an die Kette gehängt, dann unter Niederdrücken ihres vorderen Theiles auf das Gerippe, der Federstift in sein Lager geführt, der Haft über die Feder gedreht.“

Es ist also kein Zusammenpressen der Schlagfederarme mit den Fingern vorzunehmen, dieselbe

im Gegenheil sehr leicht und auf einfache Weise an Ort zu bringen.

Versager sind, wenn vorkommend, meist nicht der Schlagfeder, sondern der Munition zuzuschreiben. Mit Schlagfedern von bloß Kilo 6,500 Zugkraft ist unter Tausenden von Patronen ein einziger Versager vorgekommen, wogegen ungeeignete Zündhütchen in mangelhaftem Hütchenlager u. dgl. bei sehr starken Schlagfedern doch nicht explodieren, wie dies bei jedem anderen Revolver auch der Fall ist.

3) Die Befürchtung eines Verbiegens der Trommelschale oder des Entladestocks durch Fall oder Druck hat keinen Grund. Fällt die Waffe zu Boden, so bedingt schon ihre Schwerpunktlage die Schonung dieser Theile. Ein Druck auf dieselben, wenn der Revolver in der Tasche versorgt ist, müßte ein so starker sein, wie er kaum je vorkommen kann, indem bei einem Druckgewichte von Kilo 15 eine Krümmung noch nicht eintritt. Diese Probe gilt für feste Unterlage und müßte der Druck gegen den menschlichen Körper noch ungleich größer sein.

4) Ein Vorkommnis, wonach gleichzeitig mit dem Abfeuern der oben liegenden Patrone, eine seitlich in der Trommel sich befindende Patrone entzündet werden könnte, ist hiesseits und nach schon so vielseitigem Gebrauch dieses Revolvers völlig unbekannt und unverständlich. Versuche, dies zu Stande zu bringen, blieben fruchtlos. Wenn aber dieses Vorkommnis bei diesem Modelle erreichbar ist, so ist es auch bei jedem anderen Modelle nicht ausgeschlossen.

Bern, im Dezember 1885.

R. Schmidt, Oberstleutnant.

---

Chronométrie électro-ballistique par H. Mahieu, Souslieutenant d'artillerie. Bruxelles et Leipzig. Librairie militaire C. Muquardt 1885.

Der in dieser Hülfssbranche der Gewehr- und Geschütz-Konstruktion sehr gut unterrichtete Verfasser gibt zuerst eine kurze allgemeine Uebersicht über die Ballistik überhaupt und gelangt dann bald auf das Thema der Geschwindigkeitsmessung zu ballistischen Zwecken. Nachdem er die Nachtheile der früher gebräuchlichen mehr oder weniger einfachen Chronographenuhren von Siemens, Glössner, Bassforth und Noble erläutert, kommt er zur Darstellung der „Zeittheilungs-Methode“ (méthode des disjonctions), welche Oberst Naver zu verdanken und bei den belgischen Apparaten befolgt worden ist. Naver soll der Erste gewesen sein, welcher bei dem „Pendul“-Instrumente zur Messung der Anfangsgeschwindigkeit, die Zeitbestimmung durch Unterbrechung elektrischer Ströme eingeführt hat. Dies führte zur Erfindung des „Diaphons“, welcher heute fast ausschließlich im Gebrauch ist. Die Gleichzeitigkeit (l'isochronisme), die Haupteigenschaft des

Diaphons, gestattete die Konstruktion eines Zeitmessers, welcher auf das Genaueste  $\frac{1}{100}$ ,  $\frac{1}{1000}$  und sogar  $\frac{1}{10000}$  Sekunde anzeigt.

Es würde zu weit führen, in die Details der Konstruktion und der Funktionirung dieses wichtigen und interessanten Instrumentes näher einzugehen, dagegen darf die mit vielen Figuren erläuterte, 49 Seiten starke, sehr klar und verständlich gehaltene Broschüre dem sich für ballistische Fragen interessirenden auf das Beste empfohlen werden.

12.

**Die kriegsgemäße Ausbildung von Unterführern und Mannschaften der Infanterie und Einführung von Infanterie-Ubungslagern.** Hannover 1886. Helwing'sche Verlagshandlung. Preis Fr. 1. 70.

Im langen Frieden werden die blutigen Erfahrungen des Krieges leicht vergessen; in der Armee tritt das Kriegsgemäße der Ausbildung oft in den Hintergrund. Der Herr Verfasser hat es sich zur Aufgabe gestellt, auf die Gefahren hinzuweisen, welche das Überhandnehmen der Friedensgewohnheiten in sich birgt. In bescheidener Weise sucht er dann den Vortheil einiger Neuerungen darzulegen.

Einige Ansichten des Herrn Verfassers mögen hier Platz finden.

Nach den Erfolgen des Jahres 1866 und 1870/71 waren alle europäischen Heere bestrebt, ihre Armeen zu vergrößern und mit völlig umgestalteten Reglementen nach preußischem Muster zu versehen; man bedachte nicht, daß ganz andere Faktoren es waren, die Preußens Fähnen zum Sieg führten. Das Geheimniß wird uns dann enthüllt und bestand der Hauptache nach in der hingebenden Pflichterfüllung des Einzelnen und dem langsam aber stetigen Fortschreiten der Armee in der Waffentechnik, Taktik und Ausbildung. Nach dieser Darlegung kommt der Verfasser zu dem Schluß:

„Hat 1864 und 66 der Hinterlader seine Schuldigkeit, so stand 1870 numerische Überlegenheit uns zu Seite — diese beiden Trümpfe haben wir nun wohl für immer ausgespielt, Deutschland darf nicht darauf rechnen, wieder einmal an Zahl oder an Waffen überlegen auf dem Kampfplatz zu erscheinen. Der nächste Krieg wird über den inneren Werth entscheiden: in der Ausbildung der Truppe, in der Erziehung von Führern und Soldaten haben wir die Zukunft in den Händen.“

Der Herr Verfasser geht dann zu der Lösung seiner Aufgabe über und bespricht zunächst die Eintheilung in Ausbildungsperioden. Auf die Einzelheiten können wir nicht eintreten; nur eine uns richtig scheinende Bemerkung über den Felddienst möge hier Platz finden. Die Schrift sagt:

„Beim Exerzieren ahndet man jede Vernachlässigung, das geringste Versehen oft in strengster Weise — im Felddienst dagegen kann der Mann

gegen Vorschriften verstößen, kann falsche Meldungen bringen, seinem Auftrage zumünderhandeln, man straft nicht, guten Leistungen folgt keine Anerkennung. Von diesem Irrwege, auf dem wir den so wichtigen Felddienst systematisch zu einem Dienst zweige niederer Bedeutung hinabdrücken, müssen wir abkommen. Ein sachgemäß geleiter, frischer, fröhlicher Felddienst dagegen erzieht uns denkende entschlossene Männer, er bildet uns brauchbare Unterführer heran, geschickt, wenn wir fallen, unsre Stelle einzunehmen.“

Der Herr Verfasser hält es für unmöglich (und wir gehen mit ihm einig), daß der Zugsführer die Tiraillurlinie ohne kräftige Mitwirkung der Unteroffiziere leiten könne. In der neuesten Zeit hat sich zwar das Bestreben gezeigt, die Feuerleitung mehr in die Hand der Offiziere zu legen. Dieses ist gut für den Exerzierplatz, doch fragt der Verfasser, ob der Zugsführer im Felde der Schlacht im Stande sei, 70 in einer Linie befindliche Leute, die seinen Blicken durch die Terrainbedeckung oft teilweise entzogen sind, zu leiten; ferner wird der Unteroffizier, wenn der Zugsführer gefallen ist, diesen 70 Leuten gegenüber seine Autorität geltend machen können, wenn man ihn im Frieden jeder selbstständigen Thätigkeit beraubt. — Der Unteroffizier soll die Gruppe und der Zugsführer die Gruppenführer führen. Es wird dann gezeigt, daß es zweckmäßig ist, an die Stelle einer schwerfälligen, vielförmigen Schützenlinie eine kleine Anzahl selbstthätiger, leicht zu dirigirender Gruppen zu setzen.

Die Kompagnie- und Bataillons-Exerzierperiode müssen wir übergehen. Nur bemerken wir, der Verfasser empfiehlt nicht viel Trittbewegungen beim Manöviren (diese dann aber tadellos) zu machen.

Der folgende Abschnitt handelt von der Schieß- und Felddienstperiode. Hier wünscht er u. A. Trennung des Schulschießens vom Gefechtschießen; das gefechtsmäßige Abtheilungsschießen soll in Gemeinschaft mit dem Regiments- und Brigade-Exerzier in „Übungslagern“ stattfinden.

Der Verfasser kommt dann auf die Felddienstübungen zurück und sagt: „Kein Dienstzweig bietet so viel Gelegenheit zur Weckung und Ausbildung der geistigen Fähigkeiten des Soldaten, kein Dienstzweig ist im Stande, so viel Unternehmungslust und kriegerischen Geist, überhaupt so viel Passion für das Soldatenhandwerk hervorzubringen, als gerade der Felddienst und doch, wie wenig wird dies ausgebaut! Wie wenig wird bei dem Aufwand an Zeit und Kräften erreicht.“

Die Schrift geht dann auf Vorschläge für Verbesserungen ein.

Der nächste Abschnitt handelt von der speziellen Ausbildung für die Verhältnisse des Krieges. Der Verfasser legt den Übungen der Kadres und Mannschaften des Beurlaubtenstandes große Wichtigkeit bei. Diese Übungen (welche unsren Wiederholungskursen entsprechen) sollen vom ersten bis zum letz-

ten Tag vollauf für die kriegsmägige Ausbildung ausgenützt werden. Die Theilnahme der Beurlaubten an dem gefechtsfähigen Schießen sollte zur Regel gemacht werden. Die Dauer der Übungen beträgt jetzt 14 Tage. In dieser Zeit sollten die Truppen Übungslager beziehen. In diesen sollte außer dem Abtheilungsschießen das Regiments- und Brigade-Exerzieren von zwei annähernd kriegsstarken Regimentern absolviert werden.

Die Infanterie soll Lager von 8 Tagen Dauer beziehen und hier nur Hüttenlager einfachster Konstruktion benützt werden. Abwechslung in den Lagerplätzen erscheint dem Verfasser notwendig. Mit der Ansicht des Herrn Verfassers, daß es wenig nütze, nur einige Patronen bei den Feldübungen zu verwenden, können wir uns nicht beseitigen, dagegen geben wir gerne zu, daß es wünschenswerth wäre, wenigstens einmal jährlich mit der ganzen für das Feld vorgeschriebenen Munition eine Gefechtsübung durchführen zu können.

Eine gründlichere Motivirung des Nutzens der Infanterielager und die Art der Beschäftigung der Truppen in denselben hätte uns wünschenswerth geföhnen.

Die Schrift enthält zwar manche gute und richtige Ansicht, doch die Aufgabe, die Mittel und Wege zu einer Ausbildung zu zeigen, welche die Überlegenheit verschafft, hat sie nicht gelöst. △

**Kritische Rückblicke auf den russisch-türkischen Krieg 1877/78.** Nach Aufsätzen von General Kropatkin des russischen Generalstabes bearbeitet von Krahmer, Major im preußischen Generalstab. Heft 3 und 4. Mit zwei Skizzen Berlin. E. S. Mittler & Sohn. 1885. Preis Fr. 5. 35.

(Mitgeth.) Die kritisirende Darstellung des russisch-türkischen Krieges von 1877/78, welche Skobelow's früherer Generalstabs-Chef, General Kropatkin, verfaßt, führt Major Krahmer in dem jetzt herausgegebenen 3. und 4. Heft seiner deutschen Ausgabe bis zu den Ereignissen vor Plewna, also mitten in den strategisch wichtigsten Abschnitt des ganzen Feldzuges hinein. Dementsprechend widmet der russische Verfasser auch einen eigenen Abschnitt dieser Hefte einer „kritischen Untersuchung über die Gefechtsfähigkeit der russisch-rumänischen Truppen vor Plewna“. Das Werk hat einen so berechtigten hohen Ruf sich verschafft, daß General Kropatkin auch die späteren Abschnitte des Krieges zu bearbeiten begonnen hat, also auch die deutsche Originalausgabe fortgesetzt werden wird.

### **Einigengenossenschaft.**

— (Ernennung.) Zum Kommandanten der III. Armeedivision ist Herr Oberst Feix in Bern ernannt worden.

— (Beförderungen.) Es wurden folgende Beförderungen und Wahlen im Offizierscorps beschlossen: A. Generalstab-Generalsstabscorps. Zu Obersten: Die Oberstleutnants Eugen Fahrlander in Aarau, Arnold Keller in Bern. Zu Oberstleutnants: Die Majore William Favre in Genf, Emil Pestalozzi in Zürich, David Perret in Neuenburg. Zu Majoren: Die Hauptleute Karl Fisch in Aarau, Robert Weber in Zürich, Traugott

Markwalder in Aarau. Zu Hauptleuten: Die Oberleutnants Werner Brennwald in Feldbach, Emil Richard in Kiestal, Viktor Solloz in Riddes, Eduard Holinger in Kiestal, Louis Brel in Bern, Robert Brunner in Bern, Rudolf von Reding in Schwyz. Eisenbahnabtheilung. Zum Oberstleutnant: Major Eduard Schmid in Luzern. Zu Majoren: Die Hauptleute Joh. Schneider in St. Gallen, Alfred Keller in Romanshorn, Baptist Jezer in Basel. Zu Hauptleuten: A. Bertschinger in Bern und Viktor Dubour in Lausanne.

B. Infanterie. Die Beförderungen erfolgen später.

C. Kavallerie. Zum Obersten: Oberstleutnant Ulrich Wille in Zürich. Zu Majoren: Die Hauptleute Jakob Büeler in Wollishofen, Zürich, Alfred Gysel in Schaffhausen. Zu Oberstleutnants: Die Leutnants Franz Wykard in Zug, Albert Köhl in Basel, Ferdinand Jeanrichard in Neuenburg.

D. Artillerie. Zu Obersten: Die Oberstleutnants Albert Gresly in Bern, Otto Hebel in St. Gallen. Zu Oberstleutnants: Die Majore Alfred Stelzer in Bern, J. J. Höhl in Rehobel (Appenzell), Gottlieb Bader in Bremgarten. Zu Majoren: Die Hauptleute Arnold Kummer in Aarwangen, Jakob Buser in Sissach, Armin Müller in Biel. Zu Hauptleuten (Feldartillerie): Die Oberstleutnants Alfred Thobera in Zürich, Kaspar Wüest in Seebach, Giovanni Galli in Luzern. Zum Hauptmann (Armeetrain): Oberstleutnant Georg Neher in Schaffhausen. Zu Oberstleutnants (Feldartillerie): Die Leutnants Rudolf Gilli in Chur, Ernst Haggemann in Winterthur, Jakob Schenkel in Zug, Emil Salvisberg in Gümmenen, Max von Tschärner in Chur, Karl Zurburg in Altstetten, Hans Lüscher in Aarburg, Richard Stoffel in Arbon, Frank Baumgartner in St. Jean (Grafen), Friedrich Helle in Frauenfeld, Arnold Colom in St. Peter, Joss Sack in Neuenburg. Zum Oberstleutnant (Feuerwerker): Lieutenant Albert Grüebler in St. Gallen. Zu Oberstleutnants (Armeetrain): Die Leutnants Anatole Egger in Lausanne, Max Wäber in Bern, Gottfried Witschi in Hindelbank, Heinrich Jenny in Frauenfeld, Ignaz Chapeley in Champéry. Zum Lieutenant (Armeetrain): Gottlieb Anderegg in Deltingen (Solothurn).

E. Genie. Zum Obersten: Oberstleutnant Eduard Koch in Zürich. Zum Oberstleutnant: Major Rudolf Alloth in Basel. Zu Majoren: Die Hauptleute August Mocetti in Zug, Paul Wiescher in St. Gallen, Gustav Napolls in Zürich. Zu Hauptleuten: Die Oberstleutnants Adolf Gresly in Küssberg (Bern), Hermann Schellenberg in Tägerwilen, Robert Wehrli in Bischofszell, Ludwig Lauffer in Zürich, Raoul Gautier in Genf, Friedrich Elmer in Wald (Zürich). Zu Oberstleutnants: Die Leutnants Oskar Messerli in Genf, Julius Rebold in Biel, Henri Grivaz in Payerne, Eduard Amliguet in Lausanne, Ernst Isler in Wohlen (Aargau), Hermann Neby in Interlaken, Jakob Arbenz in Andelfingen, Paul Lang in Sonvillier, Rudolf Bucher in Bern, Emil von Stelzer in Bern, Georg Naschein in Maltz (Graubünden), Friedrich Senn in Thun, Felix Schönberger in Delsberg, Walther Billeter in Männedorf, Eduard Angst in Zürich, Gottfried Straub in Basel, Theodor Herrenschwand in Bern, Fritz Schleifer in Glarus, Emil Auer in Luzern.

F. Sanität. Aerzte. Zum Oberstleutnant: Major Heinrich Bär in Aarau. Zu Majoren: Die Hauptleute August Petzold in Loele, Emil Füglistaller in Jona (Aargau), Kandib Wüniger in Ruswil, Albrecht Burckhardt in Basel, Emil Burckhardt in Basel.

G. Verwaltungstruppen. Zum Oberstleutnant: Major Heinrich Chesser in Schaffhausen. Zu Majoren: Die Hauptleute Adolf Leemann in Zollikon, Gottfried Schneider in Bern. Zu Hauptleuten: Die Oberstleutnants Eduard Binder in Genf, Franz Dellacasa in Biel, Hermann Feller in Luzern, Heinrich Buppinger in Hombrechtikon. Zu Oberstleutnants: Die Leutnants Hermann Ludwig in Bern, Otto Sonderegger in St. Gallen, Rudolf Müller in Sitten, Alois Galpini in Sitten, Thadäus Bucher in Zell (Zürich), Moritz Kintzsch in Chur.

H. Militärjustiz. Zum Oberstleutnant: Major August Gernaz in Neuenburg.